

Inhalt

Vorwort von Markus Messling	7
Vorwort zur Erstausgabe von Jean-Pierre Vernant	17
Urkunden des Paradieses	22
Die Vokale der Vorsehung	49
Der Reigen der »erwählten Völker«	69
Zwischen dem Erhabenen und dem Abscheulichen	87
Den Mehrdeutigkeiten der Wörter ausgesetzt	127
Die monotheistische Berufung der Arier	142
Die himmlische Hochzeit des Theologen aus Königsberg	157
Semiten wie Arier	166
Die Geheimnisse der Schmiede	190
Danksagungen	198
Nachwort von Jean Starobinski	200
Literatur	207
Register	226

Urkunden des Paradieses*

Sprechen Adam, Eva, Gott und die Schlange im Garten des Paradieses hebräisch, flämisch, französisch oder schwedisch? Befindet sich Eden, von einem Fluß durchströmt, der vierarmig mündet, eher im Westen oder Osten, in der Gegend des Euphrat oder an den Ufern des Ganges? Auf der Bahn, die Theologen, Philosophen und Philologen eingeschlagen haben, um zu wissen, wie im Paradies gesprochen wurde, welche Umrisse seine erstaunliche Geographie annehmen konnte, hat es zahllose Verzweigungen gegeben, deren Wege und Abwege zu erforschen kein Ende genommen hat.

Als der heilige Augustinus (354–430) die offizielle Version einer hebräischen »Ursprache« der Menschen predigt,¹ kannte die Antike bereits ihre Abweichler vom Primat des Hebräischen. So spielte Theodoret von Kyrrhos (393–466?) das Syrische gegen das Hebräische als obsiegend aus,² und Gregor von Nyssa (330?–394) versicherte, daß diese Sprache nicht die älteste war. Gott, präzisiert er, ist ohnehin nicht dieser »Schulmeister«, den man sich vorstellt, wie er den Urvätern der Menschheit das Alphabet beibringt.³

Seit der Renaissance blühen die Sprachen des Paradieses an allen Ecken Europas. Neben so vielen anderen Zeugen dieser nationalen Debatten,⁴ in denen jeder im Paradies das Idiom

* In diesem wie in allen folgenden Kapiteln beziehen sich Zitate ohne näheren Nachweis auf das zuletzt erwähnte Werk.

1 Augustinus, Aurelius, *De civitate dei contra paganos*, XVI, XI, 1f.

2 Theodoretos von Kyrrhos, *In loca difficulta scripturae sacrae. Quaestiones selectae*. In *Genesis*, 60–61, J. L. Schulze ed., Paris 1864, Sp. 165–168 (J. P. Migne, *Patr. gr.*, 80, 1).

3 Gregor von Nyssa, *Contra Eunomium*, hg. v. W. Jaeger, II, 236f. (S. 295f.) und II, 256f. (S. 301f.), Leiden 1960 (entspricht Buch XII in J. P. Migne, *Patr. gr.*, 45, 2, 1863, Sp. 989f. und Sp. 997f.).

4 Für diese Fragen bleibt A. Borst eine unerläßliche Informationsquelle, *Der Turmbau von Babel. Geschichte der Meinungen über Ursprung und Vielfalt der Sprachen und Völker*, Bd. 1–4, Stuttgart 1957–1963. Zu einigen Auseinandersetzungen über den Ursprung der ältesten Redeweise von Europa, siehe jetzt M. Olender, »Der arisch-semitische Streit zu Beginn der modernen Sprachwissenschaft«, in: *Sprachphilosophie. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, hg. v. M. Dascal, D. Gerhardus, K. Lorenz, G. Meggle, Berlin 1996, Zweiter Halbband, S. 943–952.

seiner Vorfahren wiedererkennen will, verfaßt ein schwedischer Autor eine Parodie. 1688 veröffentlicht Andreas Kempe (1622–1689) in Hamburg eine kleine Schrift mit dem Titel *Die Sprachen des Paradieses*.⁵ Vom lutherischen Klerus seines Landes ins Exil gezwungen, vertreibt sich der Autor seine Zeit damit, daß er in einer Reihe von Unterredungen zwischen mehreren Personen die burlesken Aspekte dieses Wegs hin zu einem von Sprachen bevölkerten Eden verzeichnet. Nachdem er die gelehrten Diskurse seiner berühmten Landsleute Georg Stiernhielm (1598–1672) und Olaus Rudbeck (1630–1702) in Erinnerung gebracht hat,⁶ erzählt Kempe, wie die »lüsterne Eva«⁷ einer Schlange nachgibt, deren teuflische Verführung ihre Worte der französischen Sprache entlehnt. Diese Erzählung der Ursünde setzt sich in einem Garten fort, in dem der frankophonen Schlange zur Seite Adam dänisch und Gott schwedisch reden.

Einige Jahre später, zu Anfang des darauf folgenden Jahrhunderts, stellt G. W. Leibniz (1646–1716) die neuen Formen vergleichender Sprachforschung vor, zu deren Grundlagen er beigetragen hat. Er teilt die Ansicht derer, die seit der Renaissance die antike Annahme eines skythischen Erdteils mit den Ursprüngen der europäischen Sprachen neu beleben.⁸ In diesem Zusammenhang kommen sowohl die Entstehung der indoeuropäischen Idee als auch der Wunsch auf, »den Ursprung der Nationen«⁹ zu erhellen, Ausdruck findet. Leibniz

⁵ Simon Simplex ist hier das Pseudonym des Autors Andreas Kempe, *Die Sprachen des Paradieses...* (vollständiger Titel im Literaturverzeichnis), 47 Seiten, ohne Verleger, doch als Übersetzung aus dem Schwedischen von Albrecht Kopman (Hamburg 1688) vorgelegt. Ein schwedisches Original (wenn es denn je eines gegeben hat) dieses Textes ist unbekannt. A. Borst gibt an, er habe nie ein Exemplar gesehen oder es je in deutschen Bibliotheken gefunden (*op. cit.*, Bd. 3, 1, 1960, S. 1338–1339). Ich habe die Kopie eingesehen, die unter der Signatur F 1700/1679 in der Kungliga Biblioteket zu Stockholm aufbewahrt wird. C. C. Elert informiert näher im Hinblick auf diesen Text in »Andreas Kempe (1622–1689) and the Languages Spoken in Paradise«, *Historiographia Linguistica*, 5, 3, 1978, S. 221–226.

⁶ Zu diesen beiden Autoren vgl. J. Svenbro, »L'idéologie ›gothisanthe‹ et l'Atlantica d'Olof Rudbeck. Le mythe platonicien de l'Atlantide au service de l'Empire suédois du XVII^e siècle«, *Quaderni di storia*, 11, 1980, S. 121–156.

⁷ A. Kempe, *op. cit.*, S. 27 und S. 28–31 für das Folgende.

⁸ G. W. Leibniz, *Nouveaux Essais sur l'entendement humain* (1701, 1^{re} éd. Raspe, Amsterdam-Leipzig 1765), in: *Œuvres philosophiques*, hg. von P. Janet, Paris 1900, t. 1, S. 238f. und in seiner *Brevis designatio meditationum de originibus gentium...*, Berlin 1710, S. 5–9.

⁹ G. W. Leibniz, *Nouveaux Essais...*, S. 243. Weitere Forschungshinweise hierzu in M. Olender, »Europe, or How to escape Babel«, *History and Theory. Studies in the Philosophy of History*, Theme issue 33 (=Proof and Persuasion in History, ed. by N. Zemon Davis, A. Grafton, S. L. Marchand), S. 5–29. Vgl. auch »Sur un

unterhält uns auf diesen Seiten mit einem »gelehrten Arzt« aus Antwerpen, Jan van Gorp (1518–1572),¹⁰ der »nicht so ganz unrecht gehabt hat, zu behaupten, daß die deutsche Sprache, welche er die zimbrische nennt,¹¹ ebensoviel und mehr Zeichen einer ursprünglichen Grundsprache, als selbst das Hebräische, darbietet«. ¹²

Indem van Gorp mit den Worten spielte, Ausdrücke zusammenstellte, wunderliche Etymologien vorschlug und so im Flämischen seiner Kindheit einige Erinnerungen an die adami-tische Sprache entdeckte, hat er zusammen mit vielen anderen¹³ an der Ausarbeitung einer vergleichenden Methode Anteil, die fortwährend die Wissenschaften vom Menschen in Bewegung setzen wird. Im Verein mit dem nationalen Erwachen, das hier wie dort eine Konkurrenz der Ursprachen befördert, ruft die Vorstellung von einem den europäischen Sprachen gemeinsamen Idiom zwischen dem 16. und dem 18. Jahrhundert die Auffassung eines abstrakten Prototyps hervor, der im darauf folgenden Jahrhundert seine vollendete Form in der indoeu-

oublu linguistique«, in: Yves Bonnefoy (Hg.), *La conscience de soi et de la poésie. Poésie et rhétorique*, Colloque de la Fondation Hugot du Collège de France, Paris 1997, S. 267–296.

¹⁰ Eher unter dem Namen Goropius Becanus bekannt, ist er der Verfasser der *Origines antwerpianae...*, Anvers 1569. Zu seinem Leben und Werk s. Eduard Frederickx's, *Ioannes Goropius Becanus (1519–1573). Leven en Werk*, Leuven 1973 (Katholieke Universiteit te Leuven). G. J. Metcalf widmet ihm einige Seiten in »The Indo-European Hypothesis in the Sixteenth and Seventeenth Centuries«, in: Dell H. Hymes (Hg.), *Studies in the History of Linguistics. Traditions and Paradigms*, London-Bloomington 1974, S. 241–245. Zu seiner Bedeutung und dem Einfluss seiner Schriften vgl. Anthony Grafton, *Defenders of the Text: The Traditions of Scholarship in an Age of Science (1450–1800)*, Cambridge, MA-London 1991, S. 99–101, 112f., 136–141, 154; vgl. auch A. Grafton, *Forgers and Critics: Creativity and Duplicity in Western Scholarship*, Princeton 1990, S. 115–118.

¹¹ Van Gorp verbindet die Kimbern mit den Kimmeriern (die er für die Gründer von Antwerpen hält) und der Familie Japhets, dessen erster Sohn Gomer genannt wurde (Genesis 10:2). G. J. Metcalf (*loc. cit.*, S. 241f.) geht näher auf einige der phantastischen Etymologien Van Gorps ein.

¹² G. W. Leibniz, *Nouveaux Essais...*, S. 243.

¹³ Zu diesen Fragen bezüglich der skythischen Hypothese an den Anfängen der Geschichte der Sprachwissenschaft siehe das bahnbrechende Buch von D. Droi-xhe, *La Linguistique et l'Appel de l'histoire (1600–1800). Rationalisme et révolutions positivistes*, Genève-Paris 1978, S. 86–89 und 126–142, ebenso wie, in einem der *Genèse du comparatisme indo-européen* gewidmeten Band (unter seiner Leitung) der Aufsatz von P. Swiggers, »Adrianus Schrieckius: de la langue des Scythes à l'Europe linguistique«, *Histoire, Épistémologie, Langage*, 6, 2, 1984, S. 17–35. Über Keltomanie und das nationale Erwachen im 16. Jahrhundert vgl. C. G. Dubois, *Celtes et Gaulois au XVI^e siècle. Le développement littéraire d'un mythe nationaliste*, avec l'édition critique du traité inédit de Guillaume Postel: *De ce qui est premier pour réformer le monde*, Paris 1972.

ropäischen Hypothese findet. Fortan folgt diese ihrem Laut zieht unausgesetzt Debatten um die Urformen der indoeuropäischen Sprachen nach sich und entfacht gleichermaßen die archäologischen Diskussionen um den ersten Siedlungsraum der Indo-Europäer.¹⁴

Die Suche nach dem Idiom der Ursprünge hat sich aber durchaus von den Diskursen über die Sprache des Paradieses unterscheiden können. Eine gute Art, die beiden Streitigkeiten nicht zu vermengen, bestand zumal in der Weigerung, das Hebräische dem Garten Eden gleichzusetzen. Eine abweichende Überlieferung, die Richard Simon¹⁵ (1638–1712) fortsetzt, wenn er Gregor von Nyssa heranzieht, der über jene spottet, »die glaubten, Gott sei der Urheber der Sprache gewesen, welche Adam und Eva gesprochen haben [...], als ob Gott, fügt er hinzu, ein Grammatiklehrer gewesen wäre [...]«¹⁶.

Indem er auch von den Ansichten anderer Theologen Abstand nimmt, glaubt Simon nicht mehr, daß »die Seligen hebräisch reden werden im Himmel«¹⁷. Nachdem er an einige der Streitigkeiten erinnert hat, in denen »die Ursprache der Welt«¹⁸ den Gegenstand der Auseinandersetzung ausmacht, erkennt Simon die politische Tragweite, die derlei Polemiken veranlaßt. Von den Kirchenvätern bis zu ihren Zeitgenossen in Europa »streiten [sich] die Nationen um ihre Sprachen«. Doch wendet die Kirche auf diese Debatten ein strenges Auge. Sie begünstigt die Meinung »der Juden, die versichern, das Hebräische sei die Sprache Adams«. Mit Vorbehalten, die keine rhetorischen

¹⁴ Zuletzt die Arbeiten der russischen Gelehrten T.V. Gamkrelidze und V.V. Ivanov, *Indoevropskij jazyk i Indoevropejcy. Rekonstrukcija i istorikotipologičeskij analiz prajazyka i protokultury* (»Die indoeuropäische Sprache und die Indo-Europäer. Rekonstruktion und historisch-typologische Analyse der Ursprache und der Frühkultur«), Vorw. v. R. Jakobson, Akademie der Wissenschaften der RSS Georgiens, Institut für Orientforschung, Tiflis: Universitätsverlag, 1984, 2 Bde. Ein Teil der Einleitung zu diesem Werk ist von B. Paritakine ins Französische übersetzt worden: »Système de langue et principes de reconstruction en linguistique«, *Dio-gène*, 137, 1987, S. 3–23. Siehe ferner die Untersuchungen von G. Charachidzé, »Gamq'relize/Ivanov, les Indo-Européens et le Caucase«, *Revue des études géorgiennes et caucasiennes*, 2, 1986, S. 211–222, ebenso seine Besprechung im *Bulletin de la Société de linguistique de Paris*, 81, 2, 1986, S. 97–112.

¹⁵ Siehe die Ausführungen, die ihm auf S. 50–59 gewidmet sind.

¹⁶ R. Simon, *Histoire critique du Vieux Testament* (1678), Rotterdam 1685, S. 85. Für die Verweise auf Gregor von Nyssa, oben, S. 22, Anm. 3.

¹⁷ *Ibid.*, S. 487. Dazu siehe auch das Kapitel mit dem Titel »Babel Revers'd: The Search for a Universal Language and the Glorification of Hebrew« aus dem Buch von D.S. Katz, *Philo-Semitism and the Readmission of the Jews to England, 1603–1655*, Oxford 1982, insbes. S. 65f.

¹⁸ R. Simon, *op. cit.*, S. 84, ebenso wie für die nächsten Zitate.

Spiegelfechtereien sind, schlägt sich Simon schließlich ohne rechte Überzeugung auf die Seite des Hebräischen:

Mit einem Wort, die hebräische Sprache ist einfacher als die arabisch- und chaldäische, und diese beiden wiederum sind einfacher als das Griechische und Lateinische; wenn es also wahr ist, daß Adam eine dieser Sprachen gesprochen hat, dann sicherlich das Hebräische.¹⁹

In den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts formuliert J.G. Herder²⁰ (1744–1803) derlei Probleme und macht sich diejenigen Lösungen zu eigen, die einen Beitrag zur Aufstellung künftiger arisch-semitischer Diskurse leisten, wie sie die Wissenschaften vom Menschen das ganze 19. Jahrhundert hindurch begleiten. Wenn Herder dem Hebräischen noch eine besondere Stellung zuerkennt, indem er diese Sprache für »eine der ältesten Töchter«²¹ der Ursprache ansieht, so reicht sein Blick auch bis zu den Höhen der »indischen Berge«.²² Ein Blick auf die »Weltkarte«²³ erlaubt ihm daher, den Ganges mit dem »Paradiesfluß« gleichzusetzen.

Ganz einer jahrhundertelangen Tradition der Bibelausleger zugehörig, welche die Philologie mit einer Geographie des Paradieses²⁴ verbanden, entfernt sich Herder ebenso wie Simon dennoch davon, indem er auf dem nationalen Aspekt dieser

¹⁹ *Ibid.*, S. 89

²⁰ Siehe die ihm gewidmeten Kapitel.

²¹ J.G. Herder, *Vom Geist der ebräischen Poesie*, 1 (1782), hg. v. B. Suphan, 1879, Bd. 11, S. 444–445, und siehe weiter unten, S. 63.

²² J.G. Herder, *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* (1784–1791), hg. v. B. Suphan, Berlin 1887, Bd. 13, S. 432. Siehe auch unten, S. 111, Anm. 45. Zu Herder und dem indischen Orient vgl. R. Gérard, *L'Orient et la Pensée romantique allemande*, Paris 1963, S. 12f., 40–41 und 47f.; A.L. Willson, *A Mythical Image: The Ideal of India in German Romanticism*, Durham 1964, S. 50f.

²³ J.G. Herder, *Ideen...*, Bd. 13, S. 431 und 432 für das folgende Zitat. Im nächsten Abschnitt gehören die Verweise in Klammern demselben Kapitel der *Ideen* an.

²⁴ Unter vielen anderen denkbaren Beispielen der *Traité de la situation du Paradis terrestre* (1691) von P.D. Huet, jüngst von J.R. Massimi in A. Desreumaux und F. Schmidt (Hgg.), *Moïse géographe. Recherches sur les représentations juives et chrétiennes de l'espace*, Paris 1988, S. 203–225, untersucht. Zeuge seiner Zeit nimmt C. Malte-Brun (1775–1826) 1811 kritisch Bezug auf diese Frage in einer »Digression sur l'Éden et le Paradis terrestre« in seinem *Précis de la géographie universelle ...* (der vollständige Titel findet sich im Literaturverzeichnis), Paris 1811, Bd. 3, S. 245–248. Zu den Fragen, die sich auf den »Zustand des Paradieses« beziehen, siehe jetzt M. Alexandre, »Entre ciel et terre: les premiers débats sur le site du Paradis (Genèse 2, 8–15 et ses réceptions)«, in: F. Jouan und B. Deforge (Hgg.), *Peuples et Pays mythiques*, Paris 1988, S. 187–224. Zur Verbindung zwischen dem biblischen Pison und dem Ganges, *ibid.*, S. 199 und 206.